

3.1 Allgemeine Angaben zum Teilprojekt C4

3.1.1 Titel: Krieg und (Un-)Sicherheit in Räumen begrenzter Staatlichkeit

3.1.2 Fachgebiete und Arbeitsrichtung: Politikwissenschaft/Konfliktforschung

3.1.3 Leiter/in: Sven Chojnacki

3.2 Zusammenfassung

3.2.1 Kurzinformation

Das Projekt erhebt, integriert und analysiert Daten zu den Akteurskonstellationen, Strukturbedingungen und Gewaltdynamiken inner- und substaatlicher Kriege nach 1990 – und damit zum Kernaspekt von (Un-)Sicherheit in Räumen begrenzter Staatlichkeit: dem Niedergang und der Reorganisation von Gewaltkontrolle entlang zeitlicher und räumlicher Dimensionen. Auf diese Weise schafft das Datenbankprojekt eine empirisch in dieser Form einmalige Basis für die Analyse der im *Projektbereich C* relevanten Wechselbeziehung zwischen gewaltsamen Konflikten/Kriegen und der Sicherheitsproblematik in Räumen begrenzter Staatlichkeit – und leistet einen zentralen Beitrag zur Beantwortung der Frage, wo und wie Räume begrenzter Staatlichkeit entstehen und wie (Un-)Sicherheit entlang des Anspruchs, Formen der Gewaltkontrolle zu etablieren, funktioniert.

3.2.2 Kurzbeschreibung

In Räumen begrenzter Staatlichkeit wird das Risiko des Auftretens und der Dauer bewaffneter Konflikte und Kriege durch die Fähigkeit staatlicher und nichtstaatlicher Akteure zur militärischen Gewaltkontrolle beeinflusst. Die Wahrscheinlichkeit der (dauerhaften) Gewaltanwendung ist in jenen Räumen besonders groß, in denen der Staat nicht oder nur eingeschränkt über die Fähigkeit verfügt, öffentliche Sicherheitsfunktionen (militärische und polizeiliche Sicherheit) bereitzustellen, und wo konkurrierende Gewaltgruppierungen (Rebellengruppen, Warlords, lokale Milizen und Selbstverteidigungsgruppen) bereit sind, ihre politischen und/oder ökonomischen Interessen gewaltsam durchzusetzen.

Angesichts dieser Ausgangslage macht es wenig Sinn, Gewaltdynamiken und die Reichweite von Sicherheits-*Governance* allein auf der staatlichen Analyseebene zu verorten. Unter Bedingungen begrenzter staatlicher Gewaltkontrolle verlaufen gewaltsame Konflikte per definitionem in substaatlichen, transnationalen Räumen. Die zentrale Herausforderung ist folglich die Disaggregation der bislang in der quantitativen Konfliktforschung üblichen Analyseeinheiten

„Staat“ und „Jahr“ – und damit die Abkehr vom methodologischen Nationalismus. Doppeltes Ziel ist die präzise Erfassung von gewaltsamen Konflikthandlungen auf Ereignisbasis (*event data*) und lokaler, regionaler oder transnationaler Konfliktformationen (geografisches *mapping*) unterhalb der Analyseeinheit „Staat“. Dies ermöglicht nicht nur die genaue räumliche Bestimmung inner- und substaatlichen Gewaltformationen sowie die empirisch-systematische Analyse der Verflechtung staatlicher und nichtstaatlicher Gewaltakteure, sondern auch die Aufdeckung der damit verbundenen, zeitlichen und (sub-)regionalen Variationen in der Herstellung von (Un-)Sicherheit. Mit dieser innovativen Eigenleistung schließt das Datenprojekt nicht nur eine zentrale Lücke in der nationalen und internationalen Konflikt- und Sicherheitsforschung, sondern erfüllt zugleich eine *Dienstleistungsfunktion* für den gesamten Projektbereich C sowie eine *Pilotfunktion* für andere Projektbereiche im SFB.

Eine besondere Leistung des Projekts besteht darin, dass eine im Vergleich zu bestehenden Forschungsprogrammen vertiefte Analyse von Konflikt- und Sicherheitsdynamiken in Räumen begrenzter Staatlichkeit möglich wird. Dies zielt vor allem auf das theoretisch wie empirisch unterreflektierte Problem der Instabilität dieser Räume. Wenn zahlreiche Konfliktgebiete durch das häufige Oszillieren zwischen Gewaltausbrüchen und Waffenruhe, wechselnden Allianzen und Akteursabspaltungen sowie zwischen lokalen und transnationalen Dynamiken charakterisiert sind, dann hat dies unmittelbare Rückwirkungen für die Beurteilung der Frage, ob und inwieweit hier überhaupt Leistungen im Sinne von Sicherheits-*Governance* bereitgestellt werden bzw. wie stabil diese eigentlich sind. Eine Antwort darauf finden wir jedoch erst, wenn die zeitlichen und räumlichen Ausprägungen gewaltgesteuerter Konfliktsysteme präziser als bisher erfasst und analysiert werden – und nicht nur *ex post* aus den Formen der Gewaltanwendung und Unsicherheitsproduktion abgeleitet werden. Um einen systematischen Einblick in die Eskalations- und Deeskalationsdynamiken zu gewinnen, soll die Datenbank neben Angaben zu den militärischen und finanziellen Möglichkeiten der involvierten Akteure (Struktur- und Vektordaten) daher auch Informationen zu militärischen Handlungen (einseitige und wechselseitige Gewalt) auf Ereignisbasis aufnehmen – und diese als eine eigenständige Teilleistung des Projekts räumlich abbilden und analysieren. Hierbei werden auch die Häufigkeiten und Charakteristika externer Steuerungsversuche (militärische Intervention) berücksichtigt, die gerade in Räumen begrenzter Staatlichkeit zu diversen Formen der Sicherheitsproduktion führen: von warlordgestützten *transboundary formations* über mehr oder weniger stabile regionale Sicherheitsarrangements (u.a. durch die ECOMOG in Liberia in den 1990er Jahren) bis hin zur Errichtung von westlichen Protektoraten (Kosovo, Irak). Forschungsstrategisch untersucht das Datenprojekt in einem ersten Schritt zunächst die Gewalt- und Sicherheitsdynamiken der nach 1990 begonnenen inner- und substaatlichen Kriege im subsaharischen Afrika.

3.3 Ausgangssituation des Teilprojekts

3.3.1 Stand der Forschung

Während die quantitative Erfassung und Analyse zwischenstaatlicher militärischer Konflikte und Kriege seit den späten 1960er eine Vielzahl von Korrelaten und Erklärungen produziert hat¹, ist die empirisch-systematische Untersuchung innerstaatlicher Gewaltkonflikte ein vergleichsweise junges Forschungsfeld. An Dynamik gewonnen hat dieser Bereich mit dem Ende des Ost-West-Konflikts und der Schwerpunktverlagerung der Friedens- und Konfliktforschung auf Ursachen und Dynamiken interner Kriege. Weil dabei vor allem die Beziehungen zwischen nichtstaatlichen Akteuren und regulären Regierungstruppen in Mittelpunkt rückten, blieb der Staat in der Mehrzahl der theoretischen Überlegungen und empirischen Untersuchungen zunächst das zentrale Referenzsystem. Herausgefordert wurde diese staatszentrierte Perspektive erst in den letzten Jahren von der These, dass sich bestimmte Entwicklungen im Kriegsgeschehen klassischen Kategorien entziehen. Seine paradigmatische Zuspitzung findet dies im Perspektivenwechsel von „alten“ Staatenkonflikten hin zu „neuen“ Kriegen in Räumen be- oder entgrenzter Staatlichkeit (u.a. Kaldor 1999; Münkler 2002; Zangl/Zürn 2003). Ungeachtet der Kontroverse über die Tragfähigkeit des „Neuen“ an den „neuen Kriegen“, die binäre Kodierung und die methodischen Schwächen in der Abgrenzung gegenüber anderen Kriegsformen (siehe zur Kritik Chojnacki 2004; Newman 2005; Teusch und Kahl 2004) legt die *neuere Kriegsforschung* den Finger auf eine zentrale Wunde in der Entwicklung und Analyse des globalen Kriegsgeschehens: Staaten und ihre regulären Streitkräfte sind vielerorts nicht mehr die selbstverständlichen Monopolisten des Krieges (Münkler 2002: 7ff), was zu räumlichen Variationen in der Verselbständigung der Gewalt bzw. zu komplexen, instabilen Konfliktsystemen führt, in denen staatliche und nichtstaatliche Konfliktakteure um die Gewaltkontrolle und Sicherheitsproduktion konkurrieren (Chojnacki 2006).

Qualitative Ansätze heben hervor, dass gerade intern nur schwach konsolidierte Staaten und ihre Institutionen extrem verwundbar gegenüber militärischen Herausforderern sind (Herbst 2004). Die Ursachen dafür liegen in einer Mischung aus schlechter militärischer Ausrüstung, unzureichendem Training, fehlender Loyalität und verlässlichen Informationen über das Verhalten konkurrierender Gewaltgruppierungen. Das Anwachsen von staatlich nicht kontrollierbaren Gewalträumen kann jedoch nicht allein auf mangelnde politische und administrative Kapazitäten zur Sicherheitsproduktion zurückgeführt werden, sondern ist teilweise – wie vor allem William Reno gezeigt hat – auch das Resultat gezielter Strategien (*Warlordpolitics*) politischer Eliten zum Machterhalt und/oder zur Durchsetzung partikularer Wirtschaftsinteressen (Reno 1998). In bei-

¹ Verantwortlich für die methodischen Innovationen und empirischen Erkenntnisse der zwischenstaatlichen Kriegsforschung war und ist vor allem das *Correlates of War*-Projekt (COW). Es startete 1963 unter der Leitung von David J. Singer an der University of Michigan in Ann Arbor und wird heute von Paul Diehl an der University of Illinois fortgeführt. Einen guten Erkenntniseinblick liefern Daniel Geller und J. David Singer (1998). Siehe zur Geschichte, Struktur und zu den Zielen des *Correlates of War*-Projekts auch den Überblick im Internet unter <http://cow2.la.psu.edu/>

den Fällen steigt für die Zivilbevölkerung nicht nur das Risiko, Opfer der Gewalt zu werden, sondern auch der Preis für Sicherheit. Weil die freie Wahl des Sicherheitsgebers – im Gegensatz zu anderen Märkten – unter Bedingungen militärischer Auseinandersetzungen enorm eingeschränkt ist, sinken verbindliche Sicherheitsgarantien (vgl. Mehler 2003: 12) – wenngleich nicht auszuschließen ist, dass Warlordsysteme wie „Taylorland“ in Liberia, das sich zeitweise über 90 Prozent des liberianischen Territoriums erstreckte, temporäre Alternativen zu staatlichen Sicherheitsleistungen bereitstellen (Reno 1998). Offene Auseinandersetzungen führen dann vor allem dort zu Unsicherheit und besonders vielen zivilen Opfer, wo staatliche Sicherheitsleistungen (Militär, Polizei) zerfallen sind und wo staatliche oder private Gewaltakteure spezielle Motive entwickeln, die Zivilbevölkerung zu terrorisieren und starke militärische Gegner zu schwächen (Azam und Hoeffler 2002; Newman 2004; Valentino u.a. 2004).² Das Spektrum reicht hier von Plünderungsstrategien über die militär-strategische Einbindung von Zivilisten ins Kampfgeschehen (etwa als Pufferzone) bis hin zu extremen Strategien systematischer Bevölkerungsvertreibung wie im ehemaligen Jugoslawien oder in Zentralafrika. Verbunden sind diese Entwicklungen mit der Herausbildung regionaler Cluster inner- und substaatlicher Gewalt (Collier u.a. 2003a: 40). Die Kriege auf dem Balkan, in Zentralasien oder in West- und Zentralafrika sind Belege für die Entstehung komplexer regionaler Konfliktsysteme, die sich vor dem Hintergrund gemeinsamer historischer, kultureller oder politischer Rahmenbedingungen oder über eine „Ansteckung“ mit Gewalt entwickeln. Durch militärische Intervention externer Staaten und/oder internationale Friedenseinsätze waren Konfliktsysteme wie der Regionalkrieg in der DR Kongo Ende der 1990er Jahre oder die Kriege in Westafrika (Liberia, Sierra Leone, Cote d’Ivoire) gleichzeitig hochgradig internationalisiert (Debiel 2002: 21-22).

Auch wenn die systematische empirische Forschung zu inner- und substaatlichen Gewaltkonflikten ein vergleichsweise junger Zweig der quantitativen Konfliktforschung ist, wurden bereits einige wichtige Erklärungsfaktoren identifiziert (u.a. Collier 2003a; Lacina 2004, 2006). Besonders prominent diskutiert wird der Einfluss ökonomischer Faktoren (Abhängigkeit der Volkswirtschaft vom Export von Primärgütern, Stand der wirtschaftlichen Entwicklung), politischer Faktoren (Regimetyp, Lebensdauer seit der Unabhängigkeit des Staates), sozio-demographischer Faktoren (geringer Urbanisierungsgrad, ethnolinguistische Zusammensetzung von Gesellschaften) und territoriale Faktoren (Größe des Staatsgebietes, unzugängliches Gelände, Verteilung von Bodenschätzen). Auffällig ist dabei ein Bias in großen Teilen der Kriegsforschung zugunsten ökonomischer Erklärungsfaktoren, den vor allem die Weltbankgruppe um Paul Collier zu verantworten hat. Trotz der Ausweitung der empirischen Basis potenziell erklärender Variablen blieben die Fortschritte hier bislang begrenzt und teilweise sogar widersprüchlich. Während etwa Collier u.a. (2003) die Exportquote von Primärgütern für einen zentralen Risikofaktor des Aus-

² Für afrikanische Bürgerkriege haben Azam und Hoeffler (2002) ein spieltheoretisches Modell entwickelt, das die Hypothese stützt, dass Gewalt gegen die Zivilbevölkerung durch militärische Kalküle motiviert ist (u.a. Zwang zur Migration).

bruchs von Rebellionen halten, widerlegen andere Studien sowohl das Ergebnis als auch die Nützlichkeit dieses Indikators (Fearon und Laitin 2003). Andere Studien belegen zudem, dass die Auswirkungen von Ressourcen auf die Eintritts- und Verstetigungsrisiken organisierter Gewalt variieren: so kann gezeigt werden, dass der Einfluss von Diamanten und Öl deutlich signifikant ist, landwirtschaftliche Güter dagegen keine Bedeutung haben (Fearon 2005; Lujala u.a. 2005; Ross 2004). Bezogen auf den Zusammenhang von Kriegslänge und Rohstoffen argumentiert Fearon (2004), dass vor allem illegale ökonomische Aktivitäten, die während eines bewaffneten Konflikts durchgeführt werden können, zu längeren Kriegen führen. Insgesamt jedoch bleibt die Robustheit der empirischen Ergebnisse zwischen den bislang isolierten Faktoren und dem Auftreten militärischer Gewalt noch unbefriedigend (Hegre und Sambanis 2006). Unterschiedliche operationale Kriterien und Zeitperioden erschweren zudem die Replikation der Ergebnisse. Zudem bleibt der Zusammenhang zwischen bestimmten Variablen und der Intensität des Konflikts ungeklärt. So kommen Hegre und Sambanis (2006: 529) in einem Test der Robustheit von ethnisch-basierten Erklärungsfaktoren interner Kriege zum Ergebnis, dass Variablen der „ethnischen Fraktionierung“ statistisch für das Auftreten von Bürgerkriegen nicht signifikant und eher für schwächere Konflikintensitäten unterhalb der Kriegsschwelle robust sind.

Im Vergleich zur Beschäftigung mit den Strukturfaktoren innerstaatlicher Gewalt steckt die systematische Erhebung und Integration nichtstaatlicher Akteure in Räumen begrenzter Staatlichkeit noch deutlicher in den Kinderschuhen. Die international renommierten Forschungsprogramme wie das *Correlates of War Projekt* (COW) und das *Uppsala Conflict Data Project* (UCDP) erheben zwar Daten zu staatlichen Akteuren, nichtstaatliche Akteure werden hingegen meist ausgeblendet. Eine Ausnahme bildet ein im Aufbau befindliches Projekt von Gleditsch u.a. (2005), das auch Daten über Rebellengruppen erfassen will.³ Dabei wird jedoch nicht das gesamte Spektrum kämpfender Gruppen abgebildet, sondern lediglich der Bereich der als „zentral“ erachteten Gewaltakteure. Unberücksichtigt bleibt hier das Problem, dass gerade in Räumen begrenzter Staatlichkeit nicht einfach nur reguläre Regierungstruppen gegen eine oder mehrere Rebellengruppe(n) kämpfen. Nicht selten existieren mehrere bewaffnete Gruppen (u.a. in der DR Kongo in Somalia, Afghanistan oder Liberia), die sowohl gegen den Reststaat kämpfen als auch untereinander militärisch konkurrieren – und einen hohen Grad der Fraktionierung aufweisen. Die Gleichzeitigkeit und Konkurrenz militärischer Akteure wie privater Sicherheitsfirmen, indigener Söldner, lokaler Milizen und Selbstverteidigungsgruppen sowie externer Interventionsakteure ist ein zentrales Merkmal von Konfliktsystemen in Räumen begrenzter Staatlichkeit, ohne dass es bisher systematisch erforscht worden wäre.

³ Prinzipiell beansprucht auch das *Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung* (HIK) mit seiner KOSIMO-Datenbank nichtstaatliche Gewaltakteure zu erfassen. Das Forschungsprojekt weist jedoch schwere methodologische Probleme auf, die aus uneinheitlichen Kriterien der Datenerfassung resultieren, so dass sich die gewonnenen Informationen der intersubjektiven Reproduzierbarkeit von erfassten bzw. nicht erfassten Fällen entziehen.

Der jüngste Trend in der Konflikt- und Kriegsforschung zielt darauf, die „Lücke Geographie“ zu schließen. Zwei Dimensionen lassen sich unterscheiden: Erstens wird zunehmend gefragt, wie geografische Faktoren auf Konfliktdynamiken wirken und inwieweit diese theoretisch in das Forschungsdesign integriert werden können. Erste Analysen dazu zeigen, dass topographische Variablen (Bewaldung, Gebirge), die Lage von Rohstoffen sowie der Grad ethnischer Fraktionierung Einfluss auf das Gewaltverhalten staatlicher und nichtstaatlicher Akteure haben (Rød und Buhaug 2005, Buhaug und Rød 2006). Weitere Studien deuten darauf hin, dass die Streuung der Bevölkerung nicht nur bestimmte Konfliktstrategien impliziert (Hegre und Raleigh 2005, Cederman u.a. 2006), sondern im afrikanischen Raum auch mit Problemen für die Konsolidierung von Staatlichkeit einhergeht und ein erhöhtes Risiko für erfolgreiche Rebellionen gegen die Zentralregierung schafft (Herbst 2000). Zweitens gibt es erste Ansätze für einen Wechsel der Analyseebene vom Staat auf kleinere Raumeinheiten. Besonders viel versprechende Ansätze, disaggregierte Konfliktdaten zu verwenden, gibt es am *Centre for the Study of Civil War* (CSCW). Neben dem Projekt DIADATA, das Daten zur geografische Lage von Diamantenminen erhebt und mit bewaffneten Konflikten in Beziehung setzt, forciert vor allem der *Armed Location and Event Data Dataset* (ACLED) die Aufbereitung geografischer Daten (Raleigh und Hegre 2005). ACLED sammelt Informationen über Ort und Zeit von Kampfhandlungen und ordnet diese verschiedenen Rebellenorganisationen zu. Erste Studien mit Hilfe von *Geographic Information Systems* (GIS) demonstrieren, dass die Ergebnisse wesentlich präziser sind als Untersuchungen auf der staatlichen Analyseebene (Buhaug und Lujala 2005). Ähnlich wie bei der Erfassung nichtstaatlicher Gewaltgruppierungen entsteht jedoch das Problem, dass nur Gewaltkonflikte zwischen regulären Streitkräften und „klassischen“ Rebellengruppen kodiert werden. Die für die Konfliktodynamik und für die Bewertung von Sicherheits-*Governance* gleichermaßen relevanten Auseinandersetzungen zwischen nichtstaatlichen Gewaltgruppierungen in lokalen oder transnationalen Räumen, die Beteiligung externer Interventionsstreitkräfte sowie Informationen zur Größe von Gewaltgruppierungen werden nicht berücksichtigt.

3.3.2 Eigene Vorarbeiten

Sven Chojnacki beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit der quantitativen Konflikt- und Kriegsforschung. Seine einschlägigen Forschungsarbeiten beziehen sich vor allem auf methodische Fragen der Konfliktforschung (Chojnacki 1999; Eberwein/Chojnacki 2001) und auf die „neuere“ Kriegsforschung (Chojnacki 2004b, 2006a, 2006d). Sein letztes Forschungsprojekt zu „Neuen Formen der Gewalt im internationalen System“ (2002-2004), das von der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) gefördert wurde, untersuchte methodisch quantitativ und qualitativ den Wandel der Kriegsformen im internationalen System seit 1946. Damit verbunden war die Problemstellung, a) inwieweit nichtstaatliche Gewaltformen jenseits der simplen Unterscheidung „alter“ und „neuer“ Kriege mit bestehenden Typologien der vergleichenden Kriegsursa-

chenforschung verbunden bzw. in ein neues Klassifikationsschema überführt werden können, damit sich Kontinuitäten und Veränderungen systematisch und vergleichend analysieren lassen, b) welche Implikationen sich aus den Dimensionen des Wandels (Entstaatlichung, Ökonomisierung, Transnationalisierung) für die Konfliktdynamiken ergeben und c) welchen Einfluss externe Strategien der Konfliktbearbeitung (militärische Interventionen) auf die Eskalation bzw. Deeskalation der Gewaltkonflikte haben (Chojnacki 2006b, 2006d, 2006e). Ein weiteres zentrales Resultat seiner Forschungsarbeiten ist die Erkenntnis, dass die Datenlage und -qualität zu nicht-staatlichen Gewaltgruppierungen sowie zur räumlichen und zeitlichen Bestimmung von Gewaltereignissen ausgebaut werden muss (Chojnacki 2006a). Um dieses Problem in den Griff zu bekommen, hat er Anfang 2006 damit begonnen, das globale Kriegsgeschehens auf der Basis einzelner militärischer Handlungen zu erfassen und eine Kriegedatenbank mit Ereignisdaten aufzubauen. Die erste Phase der Datenerfassung 2006 hatte den Charakter einer Pilotstudie und soll für das geplante Projekt genutzt werden.

3.3.3 Liste der publizierten einschlägigen Vorarbeiten

I. Referierte Veröffentlichungen

a) *in wissenschaftliche Zeitschriften*

Chojnacki, Sven 2006a: Anything New or More of the Same? Wars and Military Interventions in the Contemporary International System, 1946-2003, in *Global Society* 20: 1, 25-46.

b) *in monographische Reihen*

Chojnacki, Sven 2006b: Democratic Wars and Military Interventions, 1946-2002. The Monadic Level Reconsidered, in: Lothar Brock/Anna Geis und Harald Müller (eds.), *Democratic Wars. Looking at the Dark Side of the Democratic Peace*, Houndmills: Palgrave Macmillan, 13-37.

II. Nicht referierte Veröffentlichungen

c) *in wissenschaftliche Zeitschriften*

Chojnacki, Sven 2005: Privatisierte Sicherheit. Substaatliche Kriege und Formen alternativer Gewaltproduktion, in: *Internationale Politik* 60: 9, 34-42, 2005.

Chojnacki, Sven 2004a: Gewaltakteure und Gewaltmärkte: Wandel der Kriegsformen? in: *Der Bürger im Staat*, 54: 4, 197-204.

Chojnacki, Sven 2004b: Wandel der Kriegsformen? Ein kritischer Literaturbericht, in: *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, 32: 3, 402-424.

d) *in monographische Reihen*

Chojnacki, Sven 2007: Auf der Suche nach des Pudels Kern. ‚Alte‘ und ‚neue‘ Typologien in der Kriegsforschung, in: Dieter Langewiesche u.a. (Hrsg.), *Kriegstypologien*, VS Verlag: Wiesbaden.

Chojnacki, Sven 2006c: Sicherheit, Konflikt und Governance. Theoretische Herausforderungen für die Sicherheitspolitikforschung, in: in: Marianne Beisheim und Folke Schuppert (Hrsg.): *Staatszerfall und Governance*, Frankfurt am Main: Nomos, 2006.

Chojnacki, Sven 2006d: Kriege im Wandel. Eine typologische und empirische Bestandsaufnahme, in: Geis, Anna (Hrsg.), *Den Krieg überdenken. Kriegsbegriffe und Kriegstheorien in der Kontroverse*, Baden-Baden: Nomos, 47-74.

Chojnacki, Sven 2006e: Zum Formwandel bewaffneter Konflikte, in: Herfried Münkler und Carsten Malowitz (Hrsg.): *Humanitäre Intervention*, VS Verlag: Wiesbaden,.

Eberwein, Wolf-Dieter und Sven Chojnacki 2001: Scientific necessity and political utility. A comparison of data on violent conflicts, P 01-304, Wissenschaftszentrum Berlin

Chojnacki, Sven 1999: *Dyadische Konflikte und die Eskalation zum Krieg*, Berlin.

3.4 Planung des Teilprojekts

3.4.1 Forschungsziele

Die Ziele des Projekts sind die 1. die Erhebung, 2. die Integration und 3. die Analyse von Gewaltereignissen und Konfliktsystemen in lokalen, regionalen und/oder transnationalen Räumen begrenzter Staatlichkeit. Um das Verhalten von Gewaltakteuren, die Konfliktdynamik und alternative Formen der Sicherheitsproduktion präzise zu bestimmen, wird der Niedergang und die Reorganisation der Gewaltkontrolle sowohl auf Ereignisbasis (*event data*) als auch entlang der räumlichen Ausdehnung erfasst (Struktur- und Vektordaten).

Referenzsystem der Analyse ist nicht der Staat, sondern das Konzept gewaltgesteuerter Konfliktsysteme (Chojnacki 2006), das Gewaltkonflikte entlang ihrer räumlichen Dimension und Interaktionszusammenhänge auf Ereignisbasis erfasst und abbildet. Definiert werden Konfliktsysteme als Interaktionsgeflechte, die sich aus interdependenten Entscheidungssituationen gewaltfähiger sozialer Gruppierungen sowie ihren sequentiellen Handlungsabläufen und wechselseitig verbundenen Sicherheitsansprüchen zusammensetzen. Einen Teil ihrer Gewaltdynamik entfalten Konfliktsysteme durch die *Interaktion* und *Intervention* unterschiedlich vergesellschafteter Konfliktsysteme (u.a. Staaten, nichtstaatliche Gewaltgruppierungen, kommerzielle Sicherheitsfirmen).⁴ Verbunden ist damit zugleich die Annahme, dass die Strukturierung sozialer Beziehungen – und damit auch die Sicherheitsproduktion – wesentlich durch die Fragen beeinflusst wird, wer über Gewaltmittel verfügt, Gewalt kontrolliert und wie sie eingesetzt wird (vgl. Wendt 1999: 8).

Während die Sammlung eigener Daten auf die methodischen und empirischen Erkenntnisse des Auf- und Ausbaus einer Kriegesdatenbank des Antragstellers, insbesondere auf eine erste Pilotstudie zur Erfassung von Ereignisdaten zum Kriegsgeschehen für das Jahr 2006, zurückgreifen kann, soll zur Integration bereits bestehende Datensätze mit internationalen Forschungsprojekten kooperiert werden. Diese Kooperation erstreckt sich jedoch nicht nur auf die Nutzung „fremder“ Daten, sondern auf die Anpassung und Entwicklung gemeinsamer Standards zur Erfassung von sicherheitsrelevanten Strukturen und Prozessen in Räumen begrenzter Staatlichkeit (*Sicherheits-Governance*). Der empirische Einzugsbereich der Projektphase 2007 bis 2009 beschränkt sich auf gewaltsame Auseinandersetzungen (Kriege) im subsaharischen Afrika, die nach 1990 begonnen haben. Durch die zeitliche Eingrenzung auf die Periode nach dem Ende des Ost-West-Konflikts können die Umfeldfaktoren relativ konstant gehalten werden. Außerdem ist die Qualität und Vergleichbarkeit der Quellen – wie das Pilotprojekt belegt – verhältnismäßig hoch.

⁴ Christopher Daase (1999) hat mit seiner Figur der „Kleinen Kriege“ den konflikttheoretisch nützlichen Hinweis geliefert, dass vor allem ungleich vergesellschaftete Akteurskonstellationen (irreguläre Einheiten nichtstaatlicher Gruppierungen vs. staatliche Akteure) und die damit verbundenen Formen unkonventioneller, asymmetrischer Kriegsführung als extrem risikoreich für die lokalen, regionalen Muster der Sicherheitsproduktion und die normative Struktur des internationalen Systems angesehen werden müssen.

Eine Grundvoraussetzung für den dritten Schritt wiederum ist die Entwicklung innovativer Indikatoren zur Analyse der räumlichen und zeitlichen Dimension von Gewaltkonflikten. Im nationalen Vergleich soll damit Anschluss an internationale Forschungsstandards geschaffen und ein methodisch anspruchsvolles Datenprojekt etabliert werden, das den Herausforderungen der komplexen Wechselbeziehung von Sicherheit, Konflikt und Governance in gewaltoffenen Räumen begrenzter Staatlichkeit gerecht wird. Im Rahmen dieser Forschungsziele wird eine zentrale theoretische Vorannahme des Sonderforschungsbereiches empirisch-quantitativ und komparativ für den Sicherheitsbereich umgesetzt: die erst auf der Basis disaggregierter Informationen mögliche Beantwortung der Frage nach dem Einfluss regionaler, transnationaler und subnationaler Faktoren auf die Dynamik und Folgen gewaltgesteuerter (Un-)Sicherheitsproduktion bzw. (Un-)Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit.

Datenerhebung

Eine befriedigende quantitative Analyse inner- und substaatlicher Gewalt- und Sicherheitsdynamiken scheiterte bislang am Aggregationsniveau von erhobenen und verfügbaren Daten. In den meisten bestehenden Datensätzen werden Daten zu Gewaltkonflikten und Kriegen nur auf Jahresbasis erhoben. Die Verwendung von Staatenjahren verwischt jedoch sowohl geografische Unterschiede zwischen verschiedenen internen Kriegen als auch die genaue Bestimmung von Eskalations- und Deeskalationsprozessen (Sambanis 2004).⁵ Klassische Beispiele liefern Indien und Indonesien, wo in zahlreichen Jahren mehrere Gewaltkonflikte unterschiedlicher Intensität in unterschiedlichen Teilregionen ausgetragen wurden, aber nur ein geringer Teil des jeweiligen Territoriums betroffen war. Wird nur das Format Jahr/Staat gewählt, geraten die lokalen Spezifika analytisch aus dem Blick (Buhaug und Lujala 2005). Dies gilt auch für die Prozessdimension. So können bisherige Datensätze nicht unterscheiden, ob die auf Jahresbasis erhobenen Opfer für einen bestimmten Krieg im Jahre 2003 über den gesamten Jahreszyklus gleichmäßig verteilt sind - oder im Januar und September starben. Gerade bei Gewaltkonflikten abseits der Hauptstadt in lokalen oder transnationalen Räumen wie in Uganda, der DR Kongo oder auch in Afghanistan verspricht die Integration von Ereignisdaten mit verbesserten geografischen Daten neue und tiefere Erkenntnisse. Über die geografische und zeitliche Bestimmung von Gewaltereignissen, kann dann auch erst genauer geklärt werden, ob und wann (warum) sich Gewaltkonflikte ausbreiten.

⁵ Deutlich wird dies auch beim UCDP, das drei Intensitätsphasen unterscheidet: *minor armed conflicts* (mindestens 25 Tote pro Jahr, aber weniger als 1.000 Tote während der gesamten Konfliktperiode), *intermediate armed conflicts* (wenigstens 25 Tote pro Jahr und mehr als 1.000 Tote im gesamten Konfliktverlauf, aber weniger als 1.000 Tote in einem Jahr) und *wars* (über 1.000 „battle-related deaths“ pro Jahr). Allerdings löst dies keinesfalls alle Probleme, sondern schafft sogar neue, weil die mittlere Kategorie eigentlich eine Mogelpackung ist. So erscheinen Konflikte mit identischen Opferzahlen mal als *minor armed conflicts*, mal als *intermediate armed conflicts* in der Datenliste; je nachdem, ob die Schwelle von 1.000 Toten für eine gesamte Konfliktperiode erreicht wird oder nicht. Und weil im Prinzip nur zwei quantifizierte Schwellen gewählt werden, ist eine präzise Bestimmung im Wandel der Intensität nur bedingt möglich (vgl. Collier und Hoeffler 2001: 6).

In der bisherigen Forschungspraxis hat die unbefriedigende Datenlage zudem zu zwei theoretischen Problemen geführt. Erstens werden dyadische Ansätze zum Interaktionsverhalten von Gewaltakteuren mit monadischen Strukturdaten überprüft; zweitens werden Theorien zum Konfliktverhalten, die sich explizit auf Mikroprozesse beziehen, mit Makrodaten getestet (*weak-link-Designs*). Dieser unbefriedigende Zustand kann nur durch bessere Daten über den geografischen Einzugsbereich von Gewalthandlungen, die Verbesserung bestehender Indikatoren und die Entwicklung neuer Indikatoren gelöst werden.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass die führenden Kriegedatenprojekte *Correlates of War Projekt* (COW) und das *Uppsala Conflict Data Project* (UCDP) die Definition von Krieg und damit die Erfassung von Gewaltereignissen explizit an das Kriterium der Staatlichkeit zurückgebunden haben.⁶ Wie jedoch die *neuere Kriegsforschung* zeigen konnte, gibt es Entwicklungen im Kriegsgeschehen, die sich einfachen staatsbasierten Erklärungsansätzen entziehen und zur Beteiligung zahlreicher nichtstaatlicher Gewaltakteure führen (Kaldor 1999; Münkler 2002; Chojnacki 2006a). Zwar hat das COW Projekt inzwischen eine modifizierte Kriegstypologie vorgelegt, die a) innerstaatlichen Kriegen „for local issues“ und b) interkommunale Kriege integriert. Allerdings werden weiterhin nur „battle deaths“ berücksichtigt (Sarkees u.a. 2003: 58), was die Gewaltstrategien nichtstaatlicher Konfliktakteure gegenüber der Zivilbevölkerung ignoriert und einen *Bias* zugunsten klassischer, staatlich sanktionierter Gewaltformen produzieren dürfte. Einen Ausweg hat Chojnacki (2006a, 2006c, 2006d) mit der *New List of Wars* vorgeschlagen, die zur Typologiebildung an der Vergesellschaftungsform bzw. am politischen Status der Akteure ansetzt und vier Kerntypen kriegerischer Gewalt unterscheidet:

1. *zwischenstaatliche Kriege* (zwischen mindestens zwei souveränen Staaten),
2. *extrastaatliche Kriege* (zwischen Staaten und nichtstaatlichen Akteuren jenseits bestehender Staatsgrenzen),
3. *innerstaatliche Kriege* (zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren innerhalb bestehender Grenzen) sowie
4. *substaatliche Kriege* (zwischen nichtstaatlichen Gewaltakteuren innerhalb oder jenseits formaler Staatsgrenzen).

Der vierte Kriegstyp reflektiert die Debatte über den Formenwandel der Gewalt und orientiert sich explizit am Kriterium der Vergesellschaftungsform der Akteure. Er postuliert aber keine völlig neue Kriegsform, sondern ergänzt ein fehlendes Puzzleteil in der Kombination staatlicher

⁶ Das COW-Projekt hat dafür operationale Kriterien entwickelt, die in der Forschung weitgehend akzeptiert sind: Krieg ist demnach gebunden an die Systemmitgliedschaft mindestens eines beteiligten Akteurs. Als Mitglieder des Staatensystems gelten seit dem Ende des Ersten Weltkrieges nationale Einheiten mit einer Mindestgröße von einer halben Million Einwohnern, die entweder in eine Weltorganisation aufgenommen worden sind (Völkerbund bzw. Vereinten Nationen) oder durch mindestens zwei Großmächte diplomatisch anerkannt sind (vgl. Small/Singer 1982). Dieses Grundprinzip wird auch vom UCDP nicht grundsätzlich in Frage gestellt und in leicht modifizierter Form angewendet (Strand u.a. 2002).

und nichtstaatlicher Akteurskonstellationen. Definiert werden substaatliche Kriege als extreme Gewaltformen zwischen nicht- oder quasistaatlich organisierten Gruppen innerhalb oder jenseits formaler Staatsgrenzen. Das Gewaltmonopol des Staates ist in diesen Fällen entweder nicht vorhanden, zerfallen, nur noch auf die Hauptstadt bzw. geringe Gebiete beschränkt oder wird in der Konfliktregion nicht durchgesetzt. In der Konsequenz lassen sich Kriege zwischen nichtstaatlichen Akteuren sowohl für die empirisch-systematische Analyse (Auftreten, Dauer, Korrelate) als auch für komparative Zwecke nutzen.⁷ Der Grad der Differenzierung ist so hoch wie notwendig, um Gruppen militärischer Gewaltanwendung zu isolieren und für vergleichende Analysen nutzbar zu machen. Für inner- und substaatliche Kriege gelten darüber hinaus folgende operationale Kriterien:

1. Ein Ereignis dieser Klassen wird dann als Krieg eingestuft, wenn während der bewaffneten Auseinandersetzungen mindestens 1.000 zivile oder militärische Opfer zu beklagen sind. Die Zivilistinnen und Zivilisten müssen direkte Opfer militärischer Gewalt sein; indirekte Kriegstote (etwa in Folge kriegsbedingter Hungersnöte) fließen nicht in die Zählung ein.
2. Um singuläre Massaker und Terroranschläge herauszufiltern, darf die Intensität der Kampfhandlungen nicht über einen längeren Zeitraum unter die Schwelle von 100 Toten pro Jahr fallen (siehe dazu auch Punkt 4).
3. Ein Krieg gilt als begonnen, wenn die Opferzahl erstmals die Schwelle von 100 Toten in einem Jahr überschreitet.
4. Ein Krieg wird als beendet gewertet, wenn die Konflikintensität mindestens zwei Jahre unterhalb der Mindestschwelle von 100 Toten liegt, Akteure aufgeben oder ein wirksamer Friedensvertrag geschlossen wird.
5. Wenn eine zentrale Kriegspartei ausscheidet oder besiegt wird, die Gewalt jedoch anhält, wird der Beginn eines neuen Krieges kodiert.⁸
6. Wenn bewaffnete Kämpfe innerhalb eines formalen Staatsgebiets in unterschiedlichen Regionen und zwischen unterschiedlichen Konfliktparteien ausbrechen, dann werden – wenn die anderen Kriterien erfüllt sind – entsprechend mehrere Kriege kodiert.
7. Wenn sich die Rahmenbedingungen ändern (Wegfall bzw. Hinzutreten staatlicher oder nichtstaatlicher Gewaltakteure), kann sich – erfasst auf jährlicher Basis – der Kriegstyp wandeln.

Die zugrunde gelegten operationalen Kriterien sind angelehnt an die Arbeiten von Michael Doyle und Nicholas Sambanis (2000), James Fearon und David Laitin (2003) sowie Fearon (2004). Sie unterscheiden sich vom COW-Projekt, das für extrastaatliche, innerstaatliche und interkommunale (substaatliche) Kriege das Kriterium der 1.000 gefallenen Soldaten pro Jahr anlegt (Sarkees u.a. 2003). Die Absenkung der jährlichen Kriegsschwelle für die inner- und substaatlichen Kriegstypen ist ebenso notwendig wie die Berücksichtigung ziviler Opfer, um sowohl dem Konfliktcharakter und den Gewaltstrategien als auch dem tatsächlichen Intensitätsniveau nicht-internationaler Gewaltformen gerecht zu werden.

Die *New List of Wars* hat für das Datenprojekt eine mehrfache Funktion: erstens bietet sie die Grundlage für die Auswahl der inner- und substaatlichen Kriege im subsaharischen Afrika ab 1990 (siehe Anhang); zweitens können auf der Grundlage der Erhebung von räumlichen und zeitlichen Informationen alte Fälle und neue Kriegsereignisse präziser als bisher zugeordnet wer-

⁷ Empirisch lassen sich mit dem Typus der substaatlichen Kriege dann auch einige kritische Fälle erfassen, die bislang anderen Klassen zugeordnet wurden oder aus Kriegelisten herausgefallen sind.

⁸ Ein Beispiel ist Somalia, wo das Regime von Siad Barre 1991 kollabierte, der Krieg aber auf interkommunaler Ebene zwischen ehemaligen Alliierten fortgeführt wurde.

den⁹; drittens schließlich wird die Voraussetzung für eine vergleichende Analyse der Gewalt- und Sicherheitsdynamiken in Räumen begrenzter Staatlichkeit geschaffen.

Aufbauen kann das geplante Datenprojekt auf einer Pilotstudie, die bereits Anfang 2006 an der FU Berlin startete. Neben der Bestimmung zentraler Variablen und der Entwicklung eines einheitlichen Kodierschemas (siehe Anhang) konnten vor allem wesentliche Probleme der Erfassung korrigiert werden (u.a. Präzision der operationalen Kriterien, Zugang zu Quellen). Die Datengewinnung und -verarbeitung folgt einem standardisierten Verfahren und wird so einheitlich wie ausführlich dokumentiert. Probleme bei der Kodierung einzelner Fälle oder Änderungen in der Strukturierung des Datensatzes werden nachvollziehbar belegt. Alle verwendeten Materialien werden elektronisch gespeichert (archiviert) und dem Leiter des Datenbankprojektes (vierteljährlich) zur dauerhaften Archivierung übermittelt. Außerdem werden die Datenquellen eindeutig kenntlich gemacht. Zentrale Quellen sind a) Tageszeitungen (The Guardian, Washington Post, New York Times), b) Newsservices (Alertnet, IrinNews, CrisisWatch Database, Human Security Gateway) und c) Spezial- bzw. Regionalportale (AllAfrica.com, Africa Confidential, reliefweb). Zur Nachvollziehbarkeit und Zuordnung enthalten die Dateinamen Fall, Quelle und Quellendatum enthalten. Ein Dokument über den Kongo, welches am 6. April 2006 in der New York Times erschien, wird als Kongo_NYT_6_4_2006 abgespeichert. Um das Kriterium der *intercoder reliability* zu erfüllen, werden zwei Strategien gewählt: erstens werden einzelne Fälle von mehr als einer bzw. einem Kodierer/in bearbeitet, zweitens werden für die abschließende Zuordnung in die Kriegeliste voneinander unabhängige Kodiergruppen gebildet, die auf der Basis der Operationalisierungskriterien einzelne Fälle auswerten und zuordnen. Regelmäßige Überprüfungen garantieren zudem, dass die Datenerfassung und Datenverarbeitung mit den Datenquellen und operationalen Ausgangskriterien übereinstimmen.

Forschungskooperation

Um ein Datenbankprojekt auf hohem qualitativem Niveau zu etablieren, ist der Anschluss an internationale Standards unerlässlich. Die dazu angestrebte und bereits in ersten Schritten angeschobene Forschungskooperation soll Verdopplungen in der Datenerhebung vermeiden und eigene Daten für andere Projekte verfügbar machen. Angesichts der inhaltlichen Ausrichtung steht die Anbindung an das *International Peace Research Institute* in Oslo (PRIO) im Mittelpunkt, das mit dem *Centre for the Study of Civil War* (CSCW) in den letzten Jahren einen methodisch innovativen, multidisziplinär angelegten und theoretisch kreativen internationalen Forschungsverbund auf die Beine gestellt hat. Beteiligt sind daran nicht nur andere Datenprojekte wie das *Uppsala Conflict Data Project* (UCDP), sondern eine Reihe international renommierter Konfliktforscher/innen wie James Fearon (*Stanford University*), Stathis Kalyvas (*Yale University*), Patrick M. Regan (*Binghamton University*) oder Barbara Walter (*University of California, San*

⁹ Die Kriegeliste enthält bereits eine erste Aufstellung nichtstaatlicher Gewaltakteure (Warlords, Rebellen, loka-

Diego). Eine solche Einbindung garantiert, dass gemeinsame Standards etabliert, die erhobenen Daten gemeinsam genutzt und auch repliziert werden können. Einheitliche Standards erleichtern darüber hinaus die Integration neuer Variablen in bestehende Datensätze. Die fehlende Anbindung an den internationalen Forschungsdiskurs ist nicht zuletzt ein Grund für die fehlende Reputation und die methodischen Schwächen deutscher Projekte wie dem *Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung* (HIK) mit ihrem KOSIMO-Projekt oder der *Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung* an der Universität Hamburg (AKUF).

Das zentrale Netzwerk für die Erfassung der geografischen Dimensionen von Sicherheit ist das *Geographic Representations of War Network* (GROW-Net), das personelle und infrastrukturelle Überschneidungen mit dem CSCW aufweist und Forscher/innen am PRIO, an der ETH Zürich, der University of Essex und der Ludwig-Maximilian-Universität in München integriert. Das Erkenntnisinteresse des GROW-Nets zielt auf die Identifizierung von Kausalmechanismen in Abhängigkeit geografischer und historischer Kontexte, die zur Entstehung von innerstaatlichen Kriegen führen. Das Netzwerk eint das Bestreben, die Analyseebenen Staat und Jahr aufzubrechen. Innerhalb des GROW-Nets stechen zwei Datenprojekte besonders hervor. Zunächst der ACLED Datensatz, dessen zentrale Forschungsinteressen auf die geografische und zeitliche Bestimmung der Auseinandersetzungen zwischen Regierung und Rebellenbewegung zielen (Raleigh und Hegre 2005). Kodiert werden dazu Ort, Datum und einige zentrale Merkmale von Kampfeignissen wie Gewaltform oder territoriale Gewinne und Verluste.¹⁰ Das zweite Datenprojekt beschäftigt sich mit der geografischen Verortung von ethnischen Gruppen und deren Beziehung zu Konflikt dynamiken. Auf der Grundlage des Atlas Narodov Mira, wurden ethnische Gruppen bereits in 191 von 232 Ländern geografisch kodiert (Cedermann u.a. 2006). Mit beiden Projekten soll intensiv kooperiert werden. Erste Kontakte gibt es zu Kristian Gleditsch (*University of Essex*) und Peter Wallensteen (*Uppsala Conflict Data Project*) sowie zu Halvard Buhaug und Håvard Hegre (*Centre for the Study of Civil War* am PRIO).

Der besondere Beitrag des eigenen Projekts zur internationalen Forschung besteht in der Berücksichtigung von Kämpfen nichtstaatlicher Gruppierungen untereinander sowie staatlicher und nichtstaatlicher Interventionen (Nachbarstaaten, Allianzen, internationale Organisationen, kommerzielle Militärfirmen). Beide Dimensionen sind aus einer Governanceperspektive wichtiger Bestandteil der Schaffung von (Un-)Sicherheit. Dabei wird erwartet, dass die räumliche Identifizierung von lokalen Gewaltereignissen sowie von Stützpunkten und Einsatzgebieten intervenierender Akteure (u.a. Friedensmissionen, Flüchtlingslager) einen bedeutsamen Beitrag zur Beschreibung und Erklärung von Sicherheits-Governance leisten kann.

¹⁰ le Milizen), ist jedoch noch systematisierungs- und ergänzungsbedürftig.
Bisher wurden Daten für Uganda, Ruanda, Burundi, Demokratische Republik Kongo, Angola, Republik Kongo, Liberia und Sierra Leone erhoben. In Bearbeitung befinden sich zur Zeit Ethiopien, Sudan, Kroatien, Serbien, Kosovo und Mazedonien.

Datenanalyse

Mit dem Projekt sollen neben der Datenerhebung bereits gegen Ende der ersten Phase auch erste Datenanalysen geleistet werden. Methodisches Ziel ist es, innovative Analysemethoden anzuwenden und Datensätze in der dafür notwendigen Form aufzubereiten. Insbesondere Längsschnittdesigns, Strukturgleichungsmodelle und die Verbindung von qualitativen und quantitativen Methoden sollen im Mittelpunkt stehen. Geklärt werden soll dabei auch die bislang in der Konflikt- und Kriegsforschung noch offene Frage, wie die Prozessperspektive in GIS-Analysen integriert werden kann.

Das zentrale Erkenntnisinteresse der Analyse zielt erstens auf das theoretisch wie empirisch unterreflektierte Problem der Instabilität gewaltgesteuerter Konfliktsysteme, das mit der Anzahl der Gewaltgruppierungen, ihren Konfliktstrategien und ihren Fähigkeiten zur Gewaltkontrolle verbunden ist. Wenn es zeitliche Variationen und räumliche Diffusionen im Charakter der Gewaltanwendung und der Anzahl beteiligter Akteure gibt, dann bleibt dies nicht ohne Auswirkungen auf die Art und Weise wie (Un-)Sicherheit hergestellt wird bzw. (dis-)kontinuierlichen Veränderungen unterworfen ist. Mit anderen Worten, erst durch die prozessorientierten und räumlichen Ausprägungen gewaltgesteuerter Konfliktsysteme erhalten wir Hinweise auf mögliche Leistungen und Funktionsäquivalente von Sicherheits-*Governance*. Ohne die zeitliche und geografische Spezifizierung gewaltsamer Konflikte und der Bestimmung von Formen der Gewaltkontrolle, wäre die Schlussfolgerung, dass Gewaltdynamiken in Räumen begrenzter Staatlichkeit eher mit *Ungovernance* gleichzusetzen sind, verfrüht. Anders formuliert, ob es zu (temporären) Formen von Sicherheits-*Governance* kommt oder nicht, sollte nicht einfach nur *ex post* aus dem Faktum der Gewaltanwendung und der Unsicherheitsproduktion abgeleitet werden. Abhängig sein dürfte dies – so die Arbeitshypothese – vom Grad der Fraktionierung der Gewaltakteure, der Stärke potenzieller Rivalen und den Anreizen durch ökonomische Ressourcen.

Eine damit verknüpfte Herausforderung ist die Identifikation lokaler und regionaler Unterschiede im Konfliktverhalten nichtstaatlicher Gewaltakteure und den jeweiligen Formen der Sicherheitsproduktion unter den Bedingungen gewaltsamer Konflikte/Kriege. Dahinter steht die durch qualitative Analysen unterstützte Vermutung, dass die Formen der Sicherheitsproduktion in Räumen begrenzter Staatlichkeit dramatisch variieren (u.a. Clapham 1996; Reno 1998). Gerade in großen Flächenstaaten wie Nigeria, Afghanistan, der DR Kongo oder dem Sudan nimmt die Fähigkeit des Staates, Sicherheit als öffentliches Gut zu garantieren, mit der Entfernung zur Hauptstadt deutlich ab. Quantitative Studien belegen zudem, dass sich Rebellengruppen dort dauerhaft etablieren können, wo sie in der Peripherie von Staaten agieren und Zugang zu wertvollen Ressourcen haben (vgl. Fearon 2004). Die Stabilität derartiger Konfliktsysteme dürfte dann davon abhängen, wie viele Akteure um die Gewaltkontrolle konkurrieren und welche Strategien sie anwenden. Die räumliche Diffusion von Gewaltkonflikten ist dann dort besonders wahrscheinlich, wo Staatlichkeit gering ist, Ressourcen weit gestreut sind, lokale Gewaltakteure

konkurrieren und keine lokale Gewaltkontrolle etablieren können. Je stärker sich zudem die Handlungsräume unterschiedlicher Gewaltakteure überlappen, desto mehr Gewaltereignisse sind zu erwarten und je mehr ist die Zivilbevölkerung in die Auseinandersetzungen involviert bzw. davon betroffen. Stärker hierarchisch organisierte Rebellenorganisationen könnten dagegen den „Vorteil“ haben, dass sie den Regierungstruppen länger standhalten und zur Verlängerung der Kriege beitragen. Auf der anderen Seite könnte höhere Kohäsion dazu führen, dass eine Rebellorganisation besser im Stande ist, den Krieg schnell zu gewinnen durch Verhandlungen zu einem Kriegsende zu kommen.

3.4.2 Methoden

Das Datenprojekt ist als quantitatives Forschungsprojekt angelegt – und folgt damit einerseits den Grundprinzipien quantitativ-empirischer Studien. Andererseits sollen die offensichtlichen Schwächen quantitativer Ansätze hinsichtlich des Aggregationsniveaus der Daten ausgeräumt werden. Gleichzeitig wird die Tür für die Analyse der zeitlichen und räumlichen Dimensionen von Mikrophänomenen geöffnet. Die dramatische Verkürzung der Messzeitpunkte führt im Prinzip zu einer Verknüpfung qualitativer und quantitativer Methoden. Die mikroskopische Perspektive der Pilotstudie von Sven Chojnacki kann bereits als stark strukturierter, fokussierter Fallvergleich verstanden werden, der die Anwendung quantitativer Methoden ermöglicht.

Die aufzubauende Datenbank wird Struktur-, Vektor- und Ereignisdaten integrieren. Zur Erfassung struktureller Daten wird auf bestehende Daten und Erkenntnisse über das Konfliktverhalten in Räumen begrenzter Staatlichkeit zurückgegriffen. Dazu zählen Informationen zu lokalen Unterschieden in Ressourcenvorkommen (Lujala u.a. 2005; Ross 2004), Primärgüterexporten (Collier u.a. 2003a), Gruppenzugehörigkeit (Fearon 2003), Grenznähe oder Hauptstadtentfernung (Buhaug & Gates 2002). Gerade die Zusammenhänge zwischen Ressourcenvorkommen und Gewaltorganisation machen die Integration wirtschaftlicher und geografischer Faktoren bei der Erklärung von Sicherheit in Räumen begrenzter Staatlichkeit theoretisch sinnvoll. Verbunden werden sollen diese (geometrischen) Vektordaten (Punkte, Polygone) mit Ereignisdaten zu einzelnen Gewalthandlungen. Das *mapping* von staatlichen und nichtstaatlichen Konfliktakteuren, Gewaltereignissen und strukturellen Rahmenbedingungen (u.a. Bevölkerungs- und Ressourcenverteilung, topographische Besonderheiten, ethnische Komposition) erfolgt auf der Basis quantitativer Daten und eines *Geographic Information Systems* (GIS). GIS steht für computergestützte Informationssysteme, die raumbezogene Daten erfassen, modellieren und grafisch darstellen können. Verschiedene GIS-Programme erlauben neben der Verwaltung und Ausgabe geografischer Informationen auch die statistische Analyse und Verschränkung verschiedener Analysedimensionen, so dass Untersuchungen zum Gewaltverhalten mit geografisch disaggregierten Daten entlang räumlicher, prozessualer und anderer struktureller Faktoren möglich werden (Buhaug und Lujala 2005; Steinberg und Steinberg 2006). Klärungsbedürftig ist dabei die Frage, ob admi-

nistrative Grenzen oder geometrische Rastergitter (*grid cells*) die Analyseeinheit für die hier im Mittelpunkt stehenden Forschungszwecke bilden sollen. Der Vorteil der *grid cells* besteht zweifellos darin, vergleichbare und konstante Größeneinheiten zu schaffen und die historische Willkürlichkeit gerade afrikanischer Grenzziehungen auszublenden (Buhaug und Rød 2006: 321-322). Zudem sind zahlreiche geometrische Vektordaten als Punkte, Linien und Polygone (Städte, Transportwege, Ressourcen, ethno-linguistische Daten) oder als Rasterdaten (Bevölkerungsdichte) aufbereitet und damit leicht in *grid cells* überführbar. Eine Konvertierung in Rasterdaten ist dann ohnehin für räumliche Regressionsanalysen zwingend.

Eine besondere Herausforderung besteht darin, dynamische Entwicklungen von Gewaltordnungen abzubilden bzw. räumliche und zeitliche Dimensionen zu verknüpfen. Die Notwendigkeit einer solchen Analyse kann am Beispiel der Ressourcendimension verdeutlicht werden. Eine Reihe von Autoren (z.B. Collier u.a. 2003b; Ross 2005) gehen davon aus, dass Rohstoffe Anreize für Gewaltaustrag darstellen und die Grundlage für Bürgerkriegsökonomien darstellen. Der Wert dieser Rohstoffe hängt jedoch von den Weltmarktpreisen ab. Coltan wurde in der DR Kongo erst in dem Maße Teil von Bürgerkriegsökonomien, in dem dieser Rohstoff in der Computer und Mobilfunkindustrie benötigt wurde. Umgekehrt hat der Preisverfall für Coltan auf dem Weltmarkt den Wert dieser Ressource deutlich reduziert. Die Wahrscheinlichkeit, dass lokale Ressourcenvorkommen das Interesse von Gewaltakteuren wecken, hat also nicht nur eine geografische Dimension (Vorkommen von Ressourcen), sondern ist stark abhängig von zeitlich kontingenten Wertzuschreibungen.

Zur Erhebung der Ereignisdaten werden Studierende über jeweils einjährige Praktika (der wöchentliche Arbeitsaufwand entspricht einem Vollzeitpraktikum von drei Monaten) an das Projekt herangeführt. Neben einer grundlegenden Einführung sowie der Vermittlung von methodischen Vorgehensweisen, theoretischen Ansätzen und empirischen Erkenntnissen der quantitativen Kriegsforschung gibt es regelmäßige Treffen, bei denen Probleme und kritische Fälle diskutiert sowie (Zwischen-)Ergebnisse vorgestellt werden.

Die empirischen Daten des Projektes sollen auf zwei Plattformen präsentiert werden. Eine interne Plattform bietet ausführliche Datenversionen an, die verschiedene Formen der Datenanalyse erleichtern. Aufbereitet werden Längs- und Querschnittsdaten sowie aggregierte Ereignisdaten auf nationaler und subnationaler Ebene. Die Form der Datenaufbereitung soll es allen anderen Projekten am SFB möglich machen, sich einfachen Zugriff auf benötigte Daten zu verschaffen. Eine zweite Plattform stellt eine Grundversion des Datensatzes zum Download bereit (*public domain*), die es ermöglicht, veröffentlichte Publikationen zu replizieren. Zusätzlich soll eine einheitliche Inputmaske die Dateneingabe durch die Kodierer/innen und das Erstellen von eigenen Datensätzen erleichtern bzw. ermöglichen. Somit dient das Datenbankprojekt nicht nur dem SFB 700, sondern gestattet darüber hinaus interessierten Wissenschaftler/innen, sicherheitsrelevante Prozesse in Räumen begrenzter Staatlichkeit zu untersuchen und zu erklären.

3.4.3 Arbeitsprogramm und Zeitplan

Das Teilprojekt ist in den ersten drei Jahren seiner Laufzeit auf zwei aufeinander aufbauende Forschungsabschnitte gegliedert:

Untersuchungsabschnitt 1: Aufbau der Datenbank, Forschungsk Kooperation und Pilotstudie

Im ersten Untersuchungsabschnitt (2007) werden mehrere Arbeitsschritte verfolgt und umgesetzt: 1. wird eine umfangreiche „Meta-Datenbank“ aufgebaut, die unterschiedliche Datenformate (Struktur-, Vektor- und Ereignisdaten) sowie eigene und fremde Daten integriert. Eher unproblematisch ist die Zusammenführung vorhandener struktureller Daten anderer Forschungsprogramme (u.a. UCDP, COW, Weltbank). Aufwändiger ist dagegen die Verknüpfung mit GIS-Programmen für die Analyse geografisch disaggregierter Konfliktdaten sowie die Entwicklung einer entsprechenden Eingabemaske. Folgerichtig liegt ein zentraler Schwerpunkt zunächst auf der Entwicklung einer nachvollziehbaren Datenbankplattform und der Schulung der Kodierer/innen. Im Rahmen des 2. Arbeitsschrittes sollen die methodischen und theoretischen Grundlagen verfeinert werden. Dies betrifft vor allem die Operationalisierung und Indikatorenbildung, aber auch die theoretischen Dimensionen der zu untersuchenden Hypothesen für den analytischen Teil des Projekts. Die Indikatorenbildung dient der Spezifikation möglicher Analysemodelle und wird von Reliabilitäts- und Validitätsüberprüfungen begleitet. Zur Evaluierung der Variablen und Verbesserung der Indikatoren dient vor allem die Auswertung aller kriegerischen Gewaltereignisse aus der Pilotphase 2006. Darauf aufbauend soll eine erste Pilotstudie zum Krieg in Somalia dazu dienen, die Erhebung, Integration und Analyse von geografisch disaggregierten Konfliktdaten beispielhaft zu dokumentieren und Fehlerquellen zu minimieren. Begleitet werden diese Arbeitsschritte 3. von einer intensiven Vertiefung der Kooperation mit dem *Geographic Representations of War Network* und dem *Centre for the Study of Civil War* am *International Peace Research Institute* in Oslo, die Ende 2007 in einen gemeinsamen Workshop zur Erfassung und Analyse nichtstaatlicher Gewaltdynamiken münden soll. Gleichzeitig soll diese Projektphase im Zeichen einer engen Absprache mit den anderen C-Projekten stehen, um nicht nur alle sicherheitsrelevanten Daten gewaltsamer Konflikte zu erheben, sondern auch Faktoren im Rahmen der „Meta-Datenbank“ zu integrieren, die von anderen Projekten genutzt werden können.

Untersuchungsabschnitt 2: quantitative Analyse

Im Zentrum des zweiten Untersuchungsabschnitts (2008-09) steht einerseits die systematische datenmäßige Erfassung der relevanten Konfliktereignisse im subsaharischen Afrika seit 1990. Parallel werden – wie bereits 2006 und 2007 – die aktuellen Ereignisse des Kriegsgeschehens für 2008 und 2009 erfasst und verkodet. Andererseits wird erwartet, dass es auf der Grundlage der Datenerhebung ab Mitte 2009 möglich ist, erste quantitative Analysen der Gewalt- und Sicher-

heitsdynamik entlang zeitlicher, räumlicher und akteursbasierter Informationen durchzuführen. Um die Frage nach der Reichweite von Sicherheits-Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit zu beantworten, sind die zeitlichen Variationen und räumlichen Diffusionen im Charakter der Gewaltanwendung sowie in der Anzahl und Stärke der Gewaltgruppierungen von besonderem Interesse.

Aus den skizzierten Untersuchungsabschnitten ergibt sich für die ersten drei Jahre folgender hier schematisch dargestellter Arbeitsplan:

Arbeitsschritte	2007		2008		2009	
Entwicklung der Datenbank und der Eingabemaske sowie Auswahl von GIS-Programmen für die Analyse geografisch disaggregierter Konfliktdaten						
Integration von Struktur- und Vektordaten sowie Evaluierung der Variablen und Verbesserung der Indikatoren						
Pilotstudie Somalia						
Erfassung von Ereignisdaten für die Kriege in Subsahara-Afrika seit 1990						
Erfassung von Ereignisdaten für laufende Kriege (aktuelle Jahre)						
Zusammenführung der Daten und erste quantitative Analysen						

3.5 Stellung innerhalb des Sonderforschungsbereichs

Das Projekt gehört zum *Cluster C* (Gewaltmonopol und Sicherheit in Räumen begrenzter Staatlichkeit). Es untersucht primär und explizit lokale, transnationale und/oder regionale Gewaltdynamiken bzw. den Niedergang und die Re-Organisation der Gewaltkontrolle. Mit seinen konfliktanalytischen Schwerpunkten leistet das Projekt einen Beitrag zum Gesamtvorhaben, indem es den Fragenkomplex beantwortet, wo und wie Räume begrenzter Staatlichkeit entstehen und wie (Un-)Sicherheit entlang des Anspruchs nichtstaatlicher Akteure, alternative Formen der Gewaltkontrolle zu etablieren, funktioniert. Zugleich erfüllt das Projekt eine *Dienstleistungsfunktion* für den gesamten Projektbereich C sowie eine *Pilotfunktion* für andere Projektbereiche im SFB 700. Die Datenerhebung konzentriert sich zwar zunächst auf die Problematik der Gewaltkontrolle in bewaffneten Konflikten, orientiert sich dabei aber bereits an den Anforderungen anderer Teilprojekte im Projektbereich C. So soll mit den laufenden Projekten theoretisch und

praktisch geklärt werden, wie Informationen zur polizeilichen Dimension von Sicherheit und zur Beteiligung externer Akteure (Sicherheitsfirmen, transnationale Kooperationspartnerschaften) berücksichtigt werden können. Einen besonderen Wert hat das Projekt für die Querschnittsgruppe „Räume begrenzter Staatlichkeit und ihre zeitlichen Kontextbedingungen“. Das gezielte Aufbrechen des methodologischen Nationalismus und die geografischen Abbildung von Gewaltereignissen (Kampfhandlungen) und Sicherheitsfunktionen (Friedensmissionen, Flüchtlingslager) ermöglicht mikroskopische Blicke auf die zeitliche und räumliche Dynamik von (Un-)Sicherheit in Räumen begrenzter Staatlichkeit – und bietet die Chance, Governanceleistungen räumlich abzubilden. Die übergreifende Pilotfunktion ergibt sich wiederum aus der Möglichkeit, die Erfahrungen der quantitativen Analyse im Sicherheitsbereich zu einem späteren Zeitpunkt auf andere Projektbereiche im SFB 700 zu übertragen.

3.6 Abgrenzung gegenüber anderen geförderten Projekten des/der Teilprojektleiter/ Teilprojektleiterinnen

Gegenwärtig wird im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 700 auch das das Teilprojekt C2 von der DFG gefördert.

3.8 Anhang

3.8.1 New List of Wars: Kriege in Subsahara-Afrika, 1990-

Rwanda (Tutsi vs. Hutu)	1990-94	Front Patriotique Rwandais (FPR) vs. Hutu Government ¹¹
Burundi (Tutsi Supremacists) ¹²	1990-91	Party for the Liberation of the Hutu People (PALIPEHUTU), Forces Nationales de Liberation (FNL), Front pour la libération nationale (FROLINA) vs. Tutsi Government
Liberia (Factional Fighting)	1990-96	National Patriotic Front of Liberia (NPFL), Independent National Patriotic Front (INPFL) vs. United Liberation Movement of Liberia for Democracy (ULIMO) vs. Liberia, ECOMOG ¹³
Sierra Leone	1991-2000	Revolutionary United Front (RUF), Armed Forces Revolutionary Council (AFRC), Kamajors, Sierra Leone Army ¹⁴ , ECOMOG ¹⁵
Kenya	1991-93	Warring Groups of the Turkana and Borana Communities
Somalia ¹⁶ (Factional Violence)	1992-2003	Various Groups/Clans ¹⁷ & Humanitarian Intervention ¹⁸
Congo/Zaire (Communal Fighting)	1993-94	Banyamulenge Militias, Tutsi FPR Guerrilla, Interahamwé Militias
Burundi (Hutu vs. Tutsi)	1993-2003	Various Groups ¹⁹ vs. Government
Congo/Zaire (AFDL-Rebellion)	1996-97	Alliance des Forces Démocratique pour la Libération du Congo-Zaïre (AFDL), Banyamulenge militias vs. Forces Armées Zaïroises (FAZ), Forces Armées Rwandaises (ex-FAR), Interahamwé Militias & Interventions ²⁰

¹¹ Military Intervention by troops from Zaire/DR Congo (1990) and France (1994, Opération Turquoise).

¹² In contrast to the inter-communal clashes in 1972/73 (coded as sub-state war) violence during the 1990s obviously has become more organised and directed towards the central government.

¹³ Military intervention by ECOMOG troops: Gambia (1990-96), Mali (1991-96), Senegal (1991-93), Guinea (1990-96), Sierra Leone (1990-91), Ghana (1990-96), Nigeria (1990-96).

¹⁴ Supported by troops from Guinea and Nigeria (1991).

¹⁵ Military intervention by ECOMOG troops: Guinea (1997), Nigeria (1997), Ghana (1997); deployment of British paratroopers (2000).

¹⁶ For the Somalian war a new war start and new war type is coded after Siad Barre's regime collapsed and factional fighting among former allies took over.

¹⁷ Main groups being USC (United Somali Congress) & UCS factions; Somali Democratic Movement (SDM), Somali Democratic Alliance (SDA), Somali National Alliance (SNA), Southern Somali National Movement (SSNM), Somali National Front (SNF), Rahanweyn Resistance Army (RRA), Somali Reconciliation and Restoration Council (SRRC) plus several warlord militias.

¹⁸ Intervention by the United Nations Operation in Somalia (UNOSOM I & II) plus U.S.-led operation "Restore Hope" including a rapid-reaction force under U.S. operational control (1992-94).

¹⁹ Major groups being National Council for the Defence of Democracy (CNDD), Forces for the Defence of Democracy (FDD), Palipehutu (Party for the Liberation of the Hutu People) & Forces nationales de liberation (FNL), Front pour la libération nationale (FROLINA) & Forces armees du peuple (FAP), Union pour la liberation nationale (ULINA) & Forces de liberation nationale (FALINA) and PALIPEHUTU-FNL.

²⁰ Military intervention by regular and irregular troops from Angola (1997), Rwanda (1996-1997), and Uganda (1997).

Congo/Brazzaville	1997-99	Sassou-Nguesso's Cobra Militias, Ninja Militias vs. Government ²¹ , Kolela's Ninja Militia, Zoulou Militias
Angola vs. UNITA	1998-2002	União Nacional para a Independência Total de Angola (UNITA), Frente Nacional de Libertação de Angola (FNLA) vs. MPLA-Government
Rwanda (Hutu vs. Tutsi)	1998-2002	Forces Democratiques de Liberation du Rwanda (FDLR), Interahamwe, Peuple en Armes pour la Liberation du Rwanda (PALIR), Armée pour la Libération du Rwanda (ALIR), ex-FAR (Forces Armées Rwandaises) vs. Tutsi Government
Guinea-Bissau	1998-99	Military Junta for the Consolidation of Democracy, Peace and Justice (General Ansumane Mané) vs. Government ²²
Guinea	2000-01	Government ²³ vs. Rassemblement des forces démocratiques de Guinée (RFDG)
Liberia	2001-03	Liberians United for Reconciliation and Democracy (LURD) vs. Government ²⁴
Ivory Coast	2002-	Mouvement Patriotique de Côte-d'Ivoire (MPCI), Mouvement Populaire Ivoirien du Grand Ouest (MPIGO), Mouvement pour la Justice et la Paix (MJP) vs. Government ²⁵
Sudan (Dafour)	2003-	SLM/A (Sudan Liberation Movement/Army) ²⁶ vs. Government vs. Janjaweed Militias

²¹ Military intervention by Angolan and Chadian armed forces (1997-99).

²² Military intervention by Senegalese and Guinean troops (1998).

²³ Military intervention by Liberian troops (2000).

²⁴ Military intervention by Guinean troops (2003).

²⁵ Military intervention by French troops (2002).

²⁶ Previously known as the Darfur Liberation Front, Justice and Equality Movement (JEM).

Literatur

- Azam, Jean-Paul/Hoeffler, Anke* 2002: Violence Against Civilians in Civil Wars: Looting or Terror, in: *Journal of Peace Research*, 39: 4, 461-485.
- Brzoska, Michael* 2004: „New Wars“ Discourse in Germany, in: *Journal of Peace Research*, 41: 1, 107-117.
- Buhaug, Halvard und Jan Kjetil Rød* 2006: Local Determinants of African Civil Wars, 1970-2001, in: *Political Geography*, 25: 3, 315-335.
- Buhaug, Halvard und Päivi Lujala* 2005: Accounting for scale: measuring geography in quantitative studies of civil war, in: *Political Geography* 24: 3, 399-418.
- Callaghy, Thomas/Kassimir, Ronald/Latham, Robert* 2001: Introduction: Transboundary Formations, Interventions, Order, and Authority, in: Callaghy, Thomas/Kassimir, Ronald/Latham, Robert (Hg.): *Intervention and Transnationalism in Africa. Global-Local Networks of Power*, Cambridge, 1-21.
- Cederman, Lars-Erik/Jan Kjetil Rød und Nils Weidmann* 2006: Geo-Referencing of Ethnic Groups: Creating a new dataset. Paper presented at the GROW-Net Workshop, Oslo, 10.-11. Februar 2006.
- Chojnacki, Sven* 2004a: Wandel der Kriegsformen? Ein kritischer Literaturbericht, in: *Leviathan*, 32: 3, 402-424.
- Chojnacki, Sven* 2004b: Demokratien und Krieg. Das Konfliktverhalten demokratischer Staaten im internationalen System, 1946-2001, in: Schweitzer, Christine/Aust, Björn/Schlotter, Peter (Hg.): *Demokratien im Krieg*, Baden-Baden, 72-106.
- Clapham, Christopher* 1996: *Africa and the International System. The Politics of State Survival*, Cambridge.
- Collier, Paul/Elliot, Lani/Hegre, Håvard/Hoeffler, Anke/Reynal-Querol, Marta/Sambanis, Nicholas* 2003a: *Breaking the Conflict Trap. Civil War and Development Policy*, Washington.
- Collier, Paul/Hoeffler, Anke/Söderbom, Måns* 2003b: On the Duration of Civil War, in: *Journal of Peace Research*, 41: 3, 253-273.
- Collier, Paul und Anke Hoeffler* 2001: Data Issues in the Study of Conflict. Papier für die Konferenz „Data Collection on Armed Conflict“, Uppsala, 8.-9. Juni 2001.
- Daase, Christopher* 1999: Kleine Kriege – Große Wirkung. Wie unkonventionelle Kriegführung die internationale Politik verändert, Baden-Baden.
- Debiel, Tobias* 2002: Haben Krisenregionen eine Chance auf tragfähigen Frieden?, in: Debiel, Tobias (Hg.): *Der zerbrechliche Frieden. Krisenregionen zwischen Staatsversagen, Gewalt und Entwicklung*, Bonn, 20-63.
- Doyle, Michael und Nicholas Sambanis* 2000: International Peacebuilding: A Theoretical and Quantitative Analysis, in: *American Political Science Review*, 94: 4, 779-801.
- Duffield, Mark* 2001: *Global Governance and New Wars. The Merging of Development and Security*, London.
- Eberwein, Wolf-Dieter und Chojnacki* 2001: Scientific Necessity and Political Utility. A Comparison of Data on Violent Conflicts, Wissenschaftszentrum Berlin P 01-304, Berlin.
- Elwert, Georg* 1997: Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt, in: Von Trotha, Trutz (Hg.): *Soziologie der Gewalt (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie-Sonderheft 37)*, Opladen, 86-101.
- Fearon, James D.* 2005: Primary Commodity Exports and Civil War. In: *Journal of Conflict Resolution*, 49: 4, 483-507.
- Fearon, James D.* 2004: Why Do Some Civil Wars Last So Much Longer Than Others?, in: *Journal of Peace Research*, 41: 3, 275-301.
- Fearon, James D. und David D. Laitin* 2003: Ethnicity, Insurgency, and Civil War, in: *American Political Science Review*, 97: 1, 75-90.
- Gleditsch, Nils Petter/Wallensteen, Peter/Eriksson, Mikael/Sollenberg, Margareta/Strand, Havard* 2002: Armed Conflict 1946-2001: A New Dataset, in: *Journal of Peace Research*, 35: 5, 615-637.
- Hegre, Håvard und Nichoals Sambanis* 2006: Sensitivity Analysis of Empirical Results on Civil War Onset, in: *Journal of Conflict Resolution* 50: 4, 508-535.
- Hegre, Håvard und Clionadh Raleigh* 2005: Population Size, Concentration, and Civil War: A geographically disaggregated analysis. Paper presented at the conference “Mapping the Complexity of Civil Wars”, Zürich, 15.-17. September 2005.
- Herbst, Jeffrey* 2000: *States and Power in Africa: Comparative lessons in authority and control*. Princeton: Princeton University Press.
- Herbst, Jeffrey* 2004: African Militaries and Rebellion: The political economy of threat and combat effectiveness, in: *Journal of Peace Research*, 41: 3, 357-369.
- Jackson, Paul* 2003: Warlords as Alternative Forms of Governance, in: *Small Wars and Insurgencies*, 14: 2, 131-150.
- Kahl, Martin und Ulrich Teusch* 2004: Sind die „neuen Kriege“ wirklich neu? in: *Leviathan*, 32: 3, 382-401.
- Kaldor, Mary* 1999: *New and Old Wars. Organized Violence in a Global Era*, Cambridge.

- Keen, David* 2000: Incentives and Disincentives for Violence, in: Berdal, Mats/Malone, David M. (Hg.): Greed and Grievance. Economic Agendas in Civil Wars, Boulder, 19-41.
- Lacina, Bethany* 2004: From Side Show to Centre Stage: Civil conflict after the Cold War, in: Security Dialogue, 35: 2, 191-205.
- Lacina, Bethany* 2006: Explaining the Severity of Civil Wars, in: Journal of Conflict Resolution, 50: 2, 276-289.
- Lujala, Päivi/Nils Petter Gleditsch und Elisabeth Gilmore* 2005: A Diamond Curse? Civil war and a lootable resource. In: Journal of Conflict Resolution, 49: 4, 538-562.
- Mehler, Andreas* 2003: Legitime Gewaltoligopole - eine Antwort auf strukturelle Instabilität in Westafrika? Hamburg: Focus Afrika IAK-Diskussionsbeiträge No. 22.
- Münkler, Herfried* 2002: Die neuen Kriege, Reinbek.
- Newman, Edward* 2004: The „New Wars“ Debate: A Historical Perspective is Needed, in: Security Dialogue, 35: 2, 173-189.
- Raleigh, Clionadh und Håvard Hegre* 2005: Introducing ACLED: An Armed Conflict Location and Event Dataset. Paper presented to the Conference in „Disaggregating the Study of Civil War and Transnational Violence“, University of California Institute of Global Conflict and Cooperation, San Diego, 7-8 March 2005.
- Reno, William* 1998: Warlord Politics and African States, Boulder.
- Rød, Jan Kjetil und Halvard Buhaug* 2005: Using Disaggregated Grid Cells for a Study on the Onset of African Civil Wars. Paper presented at the conference “Mapping the Complexity of Civil Wars”, Zürich, 15.-17. September 2005.
- Ross, Michael L.* 2004: What Do We Know About Natural Resources and Civil War?, in: Journal of Peace Research, 41: 3, 337-356.
- Sambanis, Nicholas* 2004: What is Civil War? Conceptual and Empirical Complexities of an Operational Definition, in: Journal of Conflict Resolution, 48: 6, 814-858.
- Sarkees, Meredith R./Wayman, Frank W./Singer, J. David* 2003: Inter-State, Intra-State, and Extra-State Wars: A Comprehensive Look at their Distribution over Time, 1816-1997, in: International Studies Quarterly, 47: 1, 49-70.
- Schlichte, Klaus* 2002: Neues über den Krieg? Einige Anmerkungen zum Stand der Kriegsforschung in den Internationalen Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 9: 1, 112-138.
- Steinberg, Steven und Sheila L. Steinberg* 2006: Geographic Information Systems for the Social Sciences: Investigating space and place. Thousand Oaks: Sage.
- Strand Havar/Lars Wilhelmsen und Nils Petter Gleditsch* 2002: Armed Conflict Dataset Codebook, Version 1.1, 9. September 2002.
- Zangl, Bernhard und Michael Zürn* 2003: Frieden und Krieg. Sicherheit in der nationalen und postnationalen Konstellation, Frankfurt a.M.